



# Z ü g e

aus dem Leben

unvergesslicher Eltern,

Herrn

Johann Sigmund's

und Frau

Maria Helena Haller

von Hallerstein.

---

*Als Manuscript für die Familie.*

---

1 8 0 6.



Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,  
 Der froh von ihren Thaten, ihrer Liebe  
 Den Hörer unterhält, und still sich freuend  
 Ans Ende dieser schönen Reihe sich  
 Geschlossen sieht!

GÖTTE.

Die Tage der tiefen Trauer sind entflohen;  
 aus dem Kampfe der Sehnsucht und der Liebe  
 gieng das still heilige Gefühl hervor,  
 mit dem wir itzt in feierlichen Momenten  
 die Seeligkeit *Eurer* Verklärung, *Ihr theuern*  
*Entschlafenen* feiern. Wir sahen den Abend  
*Eures* Lebens sanft hernieder schweben, wir  
 ahndeten die baldige Vollendung *Eurer* Reise,  
 die ruhevoll Heimath winkte *Euch*, und wir  
 glaubten, mit gefasstem Muthe von *Euch* zu  
 scheiden. Unser Herz täuschte uns durch  
 diese wehmüthige Hoffnung: immer ehr-

würdiger durch die Weihe zur Unsterblichkeit, die den bald Vollendenden erhebt, standet *Ihr* vor uns, und fester schloß die geläuterte heilige Liebe unsere Herzen an die *Eurigen*. *Ihr* gienget hinweg, und unsers Erdenlebens Freuden schienen uns an *Eurer* Gruft mit *Euch* entchwunden. Ach, aus den düstern Umgebungen der Gräber fällt kein lichter Schimmer in wunde Herzen! So lange wir den trüben Blick zur Erde hefteten, die *Euern* Staub empfieng, rang unser Herz mit banger Wehmuth. Aber Dankgebet für *Eure* Verklärung wurde unser Gefühl, als die innere Stimme uns zurief: "Ist denn der Mensch nur Staub, daß sein Blick am Staube hafte? Gehört er nicht, im irdischen Lande schon, der heiligen, der bessern Welt? Was die Trennungsfunde nimmt, giebt sie der trennungslosen Ewigkeit!" — Da erhob sich unter Thränen unser Blick zu *Eurer* himmlischen Heimath, *Ihr Unsterblichen!* da suchten wir *Euern* seligen Wohnort im großen Geisterreiche des Unendlichen; da schaute unser hoffender Blick aus trüber Gegenwart in die heilige Ferne

des frohen Vereins; da frolockten wir, daß *Eure* Heimath auch die Unfrige sey, und lernten die hohe Ordnung des Allheiligen ehren, der *Euer* schön vollbrachtes Tagewerk schloß. Wir haben seit jenem Zeitpuncte, der uns der Ruhe wiedergab, unser sehndes Gefühl geläutert: ergebend, *Euch* mit sanfter Wehmuth segnend, hoffend auf die lichte Periode, die uns *Euch* wiedergibt — so darf, so wird es bis an unsere Urne unser Herz beseelen. Im reinen Spiegel des beruhigten Gemüths fassen wir nun auf *Euer* Bild: mit treuer Liebe entwerfen wir seine Züge. Durch den Hinblick auf sie wollen wir uns stärken in ernstern Entschlüssen; den Geliebten, die wir einst scheidend zurücklassen, und die *Euer* Inneres nur dunkel oder gar nicht kannten, wollen wir etwas geben, das *Euer* Andenken ihnen erhalte, das sie ermuntere, gut und fromm zu seyn, wie *Ihr*, uns *Unvergeßliche*, waret.

Das ist der bescheidene Zweck dieser Blätter. Sie seyen kein Denkmahl für die Welt. Im bunten Gewühle des Lebens, im ewigen

Drange des Kommens und Scheidens erlöschet das Andenken an einzelne, auch treffliche Menschen bald. Äußere Verhältnisse schlingen nur ein lockeres Band um die Menschen; seine schwachen Fäden lösen sich bald auf. Glänzende Thaten zeichnet die Geschichte auf: aber die Verehrung stiller Tugend findet ihr Heiligthum nur in den Herzen, denen sie sich offenbarte. Im engen Familienleben gehe der gute Geist edler Ahnen von Geschlecht auf Geschlecht über, und wirke unsichtbar segnend auf das Ganze. Was der Welt gleichgültig ist, die den Zusammenhang einzelner Fügungen des Schicksals mit der Charakterbildung Entschlafener nicht anzuschauen vermag, hat für die Vertrauten der Hingegangenen oft wichtige Bedeutung; was jener von der Eigenliebe hingeworfen scheinen könnte, erinnert diese vielleicht an die Offenbarung schöner Züge des Herzens, an die Aussprüche sinnvoller Worte, an rührende Scenen theilnehmender Liebe. Die Welt schaut nur das Große an; aber wie dieses aus den zarten Fäden des stillen Privatlebens sich entspinnt, vermag sie nicht

zu fassen. Und doch gehe diese wichtige Ansicht, es gehe keine Offenbarung menschlicher Kraftentwicklung und Thätigkeit verlohren! Jede Familie lege die Urkunden der Bildung ihrer Glieder in ihrem Archive nieder; jede, die edle Menschen in ihrem Kreise leben und wirken sah, stelle ihr Bild in diesem Kreise auf, und umwinde es mit dem Kranze des dankenden Andenkens, der segnenden Liebe! —

Ein solches Bild der theuern Verklärten, denen wir Leben und Bildung mit heisser Liebe danken, versuchen wir im Innern unsers Kreises vor euch aufzustellen, geliebte Kinder. Vor dieses Bild wollen wir euch führen, und segnend euch wünschen: Seyd so glücklich, wie diese Vollen deten waren! thränend euch bitten: Werdet so edel, wie sie waren! — Schließet fester den Kreis um diese ehrwürdigen Bilder! Auf eurer Jugendbahn wandelten einst auch diese edeln Greise. Blicket um euch: dieser zahlreiche Kreis von Kindern und Enkeln, unsere Bildung, euer Da-

feyn durch uns, ist ihr Werk. Reines Herzens, blühend, gebildet für den hohen Beruf des heiligen Familienlebens, fanden sie sich auf dem Wege des Lebens: sie reichten sich die Hand zum tugendhaften Bunde: sie gelobten der Menschheit wohlthuendes Wirken. Sie haben ihr Gelübde gelöst: sie erzogen uns unter Mühe und Sorgen: sie freuten Freuden aus und Hülfe — und gesegnet von uns mit heißer Empfindung, geliebt von euch mit kindlichem Sinne, geehrt von vielen Erfreuten mit dankenden Herzen, sahen sie ruhevoll den Abend ihrer Tage sich dahin neigen. An ihrem Grabe standen viele von euch, und sahen dankbare Thränen auf dasselbe fließen. Diesen weiten Weg durchs Leben führt auch euch vielleicht die ewige Vorsicht. Der weise, fromme Genuß der Morgentage eures Hierseyns soll die Feier schöner Abendstunden desselben euch bereiten. Wenn euch, ihr Jünglinge, der Drang des Jugendfeuers zu Gefahren für eures Herzens Reinigkeit und eurer Jugend Blüthe lockt, dann blickt auf dieses Bild des ehrwürdigen Greises, und seine Kraft im Silberhaare

verkünde euch den Seegen einer edeln Jugend. Bis an die Nähe des irdischen Scheideweges gehörten sein patriotischer Wille, seine Kraft, seine tiefsten Gefühle dem Vaterlande, für das er wirkte, dem Kreise der Seinen, die er mit Vätertreue liebte, den Leidenden, die er erquickte. Auch in eurer jungen Brust glühe heiß der Wunsch, zu wohlthätigen Männern für Vaterland und Welt euch zu bilden. Vor diesem Bilde gelobet jenem Treue, den Eurigen Liebe, den Leidenden Rettung, der Menschheit feuriges Wirken! — Töchter, wenn das Gefühl eurer weiblichen Bestimmung eure Seelen ergreift — schauet auf dieses Bild der ehrwürdigen Gattin und Mutter, jenes hohe Gefühl in euch zu stärken, das es euer inneres Wesen herrlich bilde. Vergeblich locke euch vor diesem Bilde der Wahn, das irgend eine Standeshoheit das Weib der heiligen Pflichten ihres Geschlechts entbinde. Zehn glückliche Kinder rühmen dieser Verklärten nach: "Du warst uns sorgende Mutter, Du trugst mit edler Treue jede Beschwerde unserer Erziehung; trugst unser Wohl in Deinem

warmen Herzen bis an das Grab!" Seht, wie die treue Gattin sorgte, die gute Hausfrau wirkte, die treue Mutter liebte, und euer Stolz, ihr Töchter, und unsere Wonne sey euer Streben, zu werden, was diese Fromme war!

Mit diesem Geiste fasset die Züge auf, die wir vom Bilde dieser theuern Entschlafenen euch entwerfen, und betrachtet die Schicksale ihres Lebens als die Schule, in der ihr Geist für irdische Brauchbarkeit und himmlische Seeligkeit sich bildete.

Euer Blick muß in frühe Zeiten zurückkehren, wenn ihr die Periode kennen lernen wollt, die euerm edeln Grosvater das Leben gab. Es war das erste Viertel des vorigen Jahrhunderts, der 22te Merz des Jahrs 1725. Wie verschieden von dem Zeitraume eures Eintritts in das irdische Leben waren in jenem Denkungsart, Sitten und Gebräuche. Wichtig erschien unsern Voreltern manches, was ihre Nachkommen gleichgültig liefs, nützlich dünkte ihnen manches, was die

Nachwelt als schädlich verwarf. Gebräuche deren Nahme verloschen ist, waren ihnen heilig, so wie wir Gewohnheiten haben, auf deren Abstellung unsere Nachkommen stolz seyn werden. Manche fromme Sitte der Vorwelt ist uns zur Thorheit geworden; aber auch manchem schädlichen Zwange haben wir entsagt. Größer waren damals noch die Abstufungen der Stände, inniger schlossen sich Familien und Geschlechter in einer Periode an einander, in welcher noch nicht der Hang zu zahlreichern Versammlungen einen fröhlichen Verein aus mehrern Ständen heifchte. Herzlich war der Umgang in abgefonderten Familienzirkeln, aber zutrauliche Offenheit gegen Entfernte verschmähete der Ton des Wohlstands. In dieser Periode, so unkenntlich geworden durch den Geist, der den Abend des Jahrhunderts bezeichnete, wurde der Grund zur ersten Bildung eures verklärten Grosvaters gelegt, wurden Ideen und Ansichten seiner Seele gegeben, die ihm, dem so freudig das erkannte Bessere Wollenden, manche späte Bekämpfung der Eindrücke früher Erziehungslehren auferlegten. Es

waren die Eltern, die den geliebten Sohn mit treuer Sorgfalt im Geiste ihres Jahrhunderts zu bilden suchten, Herr Johann Sebastian Haller von Hallerstein, General - Feldmarschall - Lieutenant bei dem Fränkischen Kreise, Obrist über ein Infanterieregiment, Ritter des Hochfürstlich Brandenburgischen rothen Adler - Ordens, und Senator zu Nürnberg, und seine fromme Gattin, Frau Maria Helena, eine geborne Pömer von Dieppoltsdorf. Ihn weihte nach frommer Christen-sitte die elterliche Liebe den Segnungen der Religion, und mit Liebe nahm bei dieser heiligen Weihe den neuen Ankömmling der Erde auf die Arme, Herr Senator und Landpfleger Johann Siegmund Pfinzing von Markt Gründlach und Henfenfeld. Nicht der Verklärte allein sollte den theuern Eltern die Freude bereiten, sich selig zu fühlen in heiliger Familienliebe und fröhlicher Hoffnung: ein zweiter Liebling hatte mit ihm unter Einem mütterlichen Herzen gelegen, und folgte ihm nach einigen Stunden im Eintritt in das irdische Leben. Doch, mit einem großen Opfer wurden diese Vaterfreuden erkaufte.

Wo fröhliches Leben aufkeimte, da welkte ein theures Leben. Der Welt gab jene Geburtsstunde zwei würdige Bewohner, der Welt entriess sie in ihren traurigen Folgen eine würdige Mutter. Schon am 13ten April gieng die Entkräftete ins bessere Leben über. So traf die zarten Kleinen in den ersten Monaten des Lebens ein Verlust, dessen Grösse sie erst die erwachende Vernunft begreifen lehrte. Was die treue Mutter dem zarten Kindesalter ist, wie an ihrem liebenden Herzen das junge Leben sich so viel fröhlicher entwickelt, wie sie die Einzige für des Kindes erste lebendige Bildung ist, das sollten jene nicht empfinden. Es drang sich nun ihrem besorgten Vater bald die Nothwendigkeit der Trennung von seinen Lieblingen auf, und er übergab sie in ihrem dritten Jahre der Erziehung des Herrn Pfarrer Schneiders in dem Nürnbergischen Pfarrdorfe Grossen - Glee. In der Stille ländlicher Einsamkeit sollte ihr Herz verwahrt bleiben vor jenen verführerischen Eindrücken des grössern Weltlebens, denen der treue Vater die Mutterlosen in seinem Hause nicht zu entziehen vermogte: in der stärkenden

freien Natur sollten ihre Kräfte sich glücklicher entwickeln und erhöhen, und noch spät empfanden sie unter den Ermüdungen ihres militairischen Berufs den glücklichen Einfluß jener frühen Abhärtung und ländlichen Erziehung. Bei ihrer Rückkehr in das väterliche Haus, im 13ten Lebensjahre, fieng ihre bestimmte wissenschaftliche Bildung an, und eine neue Welt voll Ansichten und Ideen mußte jetzt ihrem kindlichen Geiste aufgehen. Nur die prunklose Natur hatten sie durch Anschauung in ihrem ländlichen Aufenthaltsorte kennen gelernt. Das Getriebe der großen Welt verbreitete sich nun vor ihrem Blicke, der Zwang ihrer Gesetze, die Lasten und Vortheile des feinern Umgangs drangen sich nun ihrem Gefühle auf. Wohl ihnen, daß ein würdiges Beyspiel vor Verirrungen sie schützte, daß ihres Vaters Geist und Character ihnen eine edle Bahn vorzeichnete! Er war ein würdiger, gerader, für seine Zeit gebildeter Mann. Zwar rief ihn die Periode des spanischen Successions - und der darauf folgende Kriege für den größern Theil seines Lebens auf ihren unruhigen Schauplatz; aber auch unter den

Waffen widmete er sich wissenschaftlicher Bildung, und erwarb sich die auszeichnende Schätzung des großen Eugens und mehrerer berühmter Männer seiner Zeit, deren Umgang entscheidenden Einfluß auf seine und der Seinigen Lebensweise hatte. Sein Haus war der tägliche Versammlungsort angesehener Männer, deren Kreis seine und seiner zweiten Gemahlin a) Hospitalität um sich sammelte. Dem Militair - Stande weihte der kriegerische Mann auch seine Söhne; aber für größere Brauchbarkeit in ihm sollten sie durch gründlichen Schulunterricht gebildet werden. Den Segen desselben rühmte euer Großvater noch im Greifenalter: er hatte durch ihn die Lectüre der classischen Schriftsteller der Vorwelt liebgewonnen, und noch am Abend seiner Tage erheiterten sie und seine Lieblinge in der französischen Litteratur ihm zahlreiche Stunden. Nicht selbst gelehrter Bildung geweiht, hatte unser Vater Gelehr-

---

a) Söphia Maria Paumgärtner von Hohenstein, eine gebohrne Nützel von Sündersbühl. Sie entschlief im hohen Greifenalter erst 1789.

fankeit, Gelehrte und Kunstalent verehren gelernt, und seine Achtung für sie darzulegen war ihm Pflicht und Freude. Er besaß in seinen jüngern Jahren viele Neigung zur Musik, und Malerey. Noch im Alter gewährte ihm dieser Zweig der bildenden Künste großes Vergnügen.

Unter seines Vaters Leitung betrat er nun die militairische Laufbahn, indem er unter dessen Kompagnie am 5ten Junius 1737. nebst seinem Bruder aufgenommen wurde. Die fröhliche Jugendfreiheit der kaum begonnenen Jünglingsjahre beschränkte nun die Strenge militairischer Subordination, und jene Stunden, welche der Dienst nicht fesselte, wurden den Studien militairischer Wissenschaften unter der Leitung würdiger Offiziere gewidmet.

Eine Reise in die Lager bei Frankfurt (1742.) und eine noch schönere zu theuern Anverwandten in Ungarn und Siebenbürgen (1749. bis 1750.) wirkten wohlthätig auf die Erheiterung und belehrende Bildung unsers guten Vaters. Er rückte auf  
seiner

seiner Militairlaufbahn bis zur Stelle eines Kapitain - Lieutenants, deren Bekleidung er im Jahre 1754. übernahm. Sein Vater war ihm am 21ten Mai 1745. durch den Tod entziffen worden.

Mit warmen Dankgeföhle weilen wir nun bei dem seeligsten Ereigniß im Leben unsers theuern Vaters: *Du, gute, treffliche Mutter*, wurdest die beglückende Seinige! *Du* schloßest mit ihm ein Bündniß, dessen Werth und Treue sich noch am sinkenden Abend des Lebens kostbar bewährte. Die würdigste der Gattinnen und Mütter gab die ewige Vorsicht ihm in *Dir*. Neue Freudenhoffnungen für das Leben umglänzten ihn, und *Deine* Trefflichkeit erfüllte sie. Das freudigste Schicksal des Lebens war es ihm, *Dich* zu finden; das beugendste, von *Dir* zu scheiden. Auch *Dein* Bild, *ehrwürdige Mutter*, trette nun vor unsern feiernden Blick. Wir führen mit Dankesthränen *Deine, Dir* so theuern Enkeln vor dasselbe. Sie hat euch treu geliebt, ihr Kinder: segnet bis an euer Ende ihre Asche! —

Großten Antheil an der Charakterbildung des Mannes hat die Welt mit ihren für ihn reichern Erfahrungen; aber trefflich bildet sich das Weib nur unter den Segnungen weiser häuslicher Erziehung. Der stille Familienkreis ist der Töchter Welt: in diesen beschränkten Umgebungen sollen sie Lehren und Ermunterungen für das künftige Leben, sollen sie die Ansicht ihres hohen Berufes sammeln. Der Eltern Bild steht kräftiger in dieser engen Sphäre vor ihrem Blicke, und unauslöschlicher faßt das weiche weibliche Herz den Eindruck des elterlichen Beispiels auf. Der edeln Töchter Werth beurkundet der Eltern Weisheit und Tugend; aus dem, was diese für segnende Erziehung wirken, leuchtet ihre eigene Trefflichkeit hervor. Wir müssen ehrfurchtsvoll auf die Erzieher unserer verklärten Mutter blicken: sie trat reich an Kenntnissen und Geschicklichkeiten, gebildet für den hohen weiblichen Beruf, mit einer Reinheit des Herzens und der Liebe, die verschönernde Strahlen noch auf den Lebensabend ihres Gatten warf, hervor aus dem Familienkreise, und wie ihr

Werth von ihrer Eltern Werthe zeugte, so verbürgte ihn auch die Achtung derer, die Mitgefährten ihres Lebenspfades waren. Euer mütterlicher Urgroßvater war Herr Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach, wirklicher Kaiserlicher Rath, und mit Recht einer der ersten Väter unsers vaterländischen Staates. Er befahs eine vorzügliche Geistesbildung, anerkannt gelehrte Kenntnisse und noch itzt unvergeßene Verdienste um den Staat, die ihm die dankvollste Achtung sicherten, und seine treffliche Gattin, Maria Iacobina, eine gebohrne Nützel von Sündersbühl, reich an Kunsttalenten, ökonomischen Einsichten und weiblichen Geschicklichkeiten umfaßte die hohen Verbindlichkeiten ihres Berufs mit ehrwürdigem Eifer. Helle stand vor dem Blicke dieser Edeln die Heiligkeit der Erziehungspflichten. Dafs Nichts Gatten und Mutter von der treuesten Sorge für das Innere des häuslichen Lebens, von der liebevollsten Pflege und dem belehrenden Unterrichte der Kinder entbinde, dafs Liebenswürdigkeit und Umgangsreize für Pflichtvernachlässigungen nicht entschädigen, dafs

die Regiererin des Hausstandes der Festigkeit eigener Geschicklichkeiten nicht entbehren könne — das erkannten sie, darnach entwarfen sie den Plan ihrer Erziehung. *Du* hast seine Treflichkeit bewährt, *gute Mutter!* Töchter sie sey euer Vorbild! Was sie dem Gatten, ihren Kindern, ihren Hausgenossen und Unterthanen, was sie den Leidenden war, wie sie anspruchlos, still segnend, sich nicht genügend wirkte, erfreute, beglückte — in Stunden seeliger Erinnerung wollen wir es euch lehren. Sie konnte freudig scheiden von den treuen Pflegern ihrer Jugend, als sie in ihrem zwanzigsten Lebensjahre \*) das elterliche Haus verließ, um im heiligsten Bunde das Lebensglück eines geliebten Gatten zu verschönern. Sie konnte muthvoll, selbstvertrauend in den neuen Kreis eines erweiterten Wirkens übertreten, denn sie hatte reich sich für ihn gebildet; sie mußte segnend eine Bahn beginnen, die

---

\*) Geboren am 8ten September 1754. ihre Taufpathia war Fräulein Maria Helena Tetzl von Kirchenstetenbach.

ihrem großen Herzen die Seeligkeit des Wohlthuns versprach. Achtung und Liebe hatten den ehelichen Bund geschlossen, und bewährt hat der 45 Jahre dauernde Genuß häuslicher Seeligkeit, daß nur dem tugendhaften Vereine ein solcher Friede entsproßt. Wie die Reinigkeit des weiblichen Herzens beglückt, wie geheiligte Liebe, dem Wechsel der Zeit nicht unterliegend, aus allen Stürmen des Schicksals immer geläuterter, herrlicher hervorgeht, wie der ehelichen Freundin sanfte Tröstung in ihnen des Mannes Herz erhebt, wie der irdische Bund immer mehr zum Bunde für die Ewigkeit reift — das häusliche Glück dieser Vereinten hat es erfreuend bezeugt! Euer Großvater hatte manche Prüfungen des Lebens empfunden, aber jedes Leidens Andenken erlosch in seiner Seele, als der Ewige seine treue Gefährtin von ihm rief. Nur Ein Leiden habe er gefühlt, sprach er, das Hingehen seiner Gattin. Die sorgfältige Pflegerin seiner Frühlings- und herbftlichen Jahre, die Freundin und Trösterin, die treue Mutter seiner Kinder war ja von ihm geschieden.

Vierzehn hatte sie ihm gebohren, zehn erzogen mit aufopfernder Liebe. Dieser Kreis ihrer Kinder und Enkel und ihre häuslichen Umgebungen waren ihre Welt. Hier, wo die unbewunderte Gröfse des Weibes in stiller Herrlichkeit sich offenbaren soll, war der Schauplatz ihrer unvergesslichen Verdienste. Sie hatte ein großes Ganzes zu lenken. Nur ihre weiblichen Kenntnisse und Geschicklichkeiten, nur die Weisheit und Festigkeit ihrer häuslichen Einrichtungen, nur ihre edle Beharrlichkeit, die bis zur Erschöpfung im Drange ermüdender Sorgen aushielt, konnten sie fähig machen, in ihrem großen Hauswesen den Geist der Ordnung zu erhalten, und dasselbe bis in seine kleinsten Zweige mit Ruhe und Kraft zu regieren. Wie lastend mögen ihr oft jene glänzenden Zerstreuungen geworden seyn, die den Kreis ihrer Ordnung zu verrücken drohten, jene geräuschvollen Feste, die ihrem Herzen die festlichen Stunden im Zirkel ihrer kleinen Lieblinge schmälerten! Und doch siegte auch hier der Geist der Kraft, der Besonnenheit und Liebe. Der fröhliche Gast fand sie für

seine Wünsche theilnehmend beschäftigt, er sah in ihr nur die freundliche, heitere Wirthin, und ihre Kinder empfingen in glücklich erhaschten Augenblicken die ersehnte Umarmung der liebenden Mutter. Was diese umfieng, gönnte sie nicht der Mithülfe fremder Hände. Iene reichen Geschenke, mit denen sie uns und euch am festlichen Christabend beschenkte, waren allein ausgedacht von ihrem Sinne für unsere Wünsche, allein besorgt von ihren Händen. Dafs einen Ieden Ueberraschung erheitere, durchwachte sie sinnend manche nächtliche Stunde. Und war sie denn nur Mutter denen, die heilige Bande der Natur an sie knüpften? — Als Mutter sorgte sie auch für ihre Untergebenen; als Mutter wandelte sie sorgend, tröstend und erfreuend in die ländlichen Hütten ihrer Unterthanen; Labung und Hülfe reichte sie dem Leidenden. Ja, *Du* hast viel gearbeitet, *gute, treffliche Mutter!* es flochten sich viele Sorgen in den Kranz *Deiner* Freuden. *Du* hast der Mühen mehr getragen, als manche Mutter, die den täuschenden Glanz *Deines* Standes beneidete. In der Stille des

zwanglofern Mittelstandes werden viele Pflichten leichter: der Ton der großen Welt lud manche Bürden *Dir* auf, deren Erleichterung *Du* keine *Deiner* häuslichen Verbindlichkeiten hinopfertest. *Mutter*, *Deinen* ehrwürdigen Namen feiern hier zehn glückliche Kinder, feiern vier *Dir* dankend über den Sternen! *Du* hast *Dich* aufgeopfert für die Pflicht und *Deine* Sorgfalt für die *Deinigen*.

Mit dieser Edeln verband die ewige Vorsicht euern Grosvater im Jahre 1754. Sie waren würdig, sich gefunden zu haben, sie waren für einander geschaffen, Jedes reines Herzens, Jedes religiös, Jedes voll warmen Pflichtgefühls. Ihr häusliches Leben war 45 Jahre hindurch musterhaft und glücklich. — Eine Veränderung des Geschäftskreises des Vollendeten erhöhte die Lebensfreuden seiner Gattin: seine Aufnahme in den Senat führte ihn nemlich 1757. aus seinem militairischen Berufe. Eine ganz neue Laufbahn öffnete sich ihm dadurch, und rief die Thätigkeit des Edlen, der seinen Vaterlandspflichten ganz entsprechen wollte, im höhern Grade

anf. Die Natur und Tendenz seines Wirkens war so verschieden von dem Berufe, welchem seine Jugendbildung ihn bestimmte. Er konnte jene vielfachen Kenntnisse nicht besitzen, die besonders das spätere Zeitalter von dem Staatsmanne forderte: aber sich schnell für die ihm eröffnete ehrenvolle Laufbahn nun zu bilden, war sein ernstes Ziel, und seine natürlichen Anlagen, die wissenschaftliche Bildung seiner Jugendjahre, sein Patriotismus, sein fester Wille führten ihn demselben näher. Ihm wurde es gegönnt; vielseitige practische Einsichten in die vielfachen Zweige der innern Staatsverwaltung zu erlangen, da er in einem Zeitraume von 43 Jahren beinahe in allen Aemtern bis zur höchsten Würde im Staate gearbeitet hatte. Mit dankender Freude blickte er oft auf diese Reihe der erleichternden Ereignisse seines Lebens, mit menschenfreundlichem Wohlwollen sah er durch seine Verhältnisse im Staate ein weites Gefilde, zu nützen, sich eröffnet. Er rühmte noch am Abend seines Lebens die ewige Vorsicht, die ihn in seinem weiten Wirkungskreise zur Vollbringung so vie-

tes Guten aufrief, und segnete da noch jede einst gefundene Gelegenheit, das Wohl seiner Mitbürger zu befördern. Sein Herz war warm für sein Vaterland, die Verfassung desselben hatte an ihm einen treuen Anhänger: doch billigte er nicht alles unbedingt. Deckten ihm bewährte Männer vorhandene Gebrechen auf, so machte er freudig zu ihrer Abhülfe das ganze Gewicht seines Ansehens geltend. Stets den Würdigsten befördern, war ihm Grundsatz. Jeden treuen Diener des Staats ehrte er; seine Achtung und sein Vertrauen lohnte auch seine eigenen Beamten. Er war immer so glücklich, würdige Männer zu finden und zu bilden, und benutzte freudig jeden ihrer Rathschläge zum Segen seiner Unterthanen. Er vergaß nie die Verdienste, die irgend ein Redlicher um seine Familie sich erworben hatte. Sein dankbares Herz erhielt ihnen sein Andenken; wer überhaupt einmal sein Zutrauen sich erworben hatte, durfte auf seine dauernde Achtung rechnen.

Reich am Wirken mußte das Leben eines

Mannes seyn, den so vielfache Verhältnisse zur Thätigkeit aufriefen. Der Kreis seines öffentlichen Berufs, die Erziehung seiner Kinder, die Verwaltung seiner Güter, die unvermeidlichen Zerstreungen seines Standes machten die Minuten des Lebens ihm kostbar. Zu welchem heißen Dank entflammt sich unser Herz beim Rückblick auf das, was er vollbrachte! Er hat seine Vaterpflichten gegen uns mit hoher Treue erfüllt; unserer Erziehung und Versorgung widmete er so viele Kraft. Er war unser Lehrer und Freund: gute Menschen sollten wir werden, das war sein höchster Wunsch; nach unsern Neigungen und Anlagen suchte er für künftige Weltbrauchbarkeit uns zu bilden. Seiner Kinder Glück war ihm die erfreueste Aussicht für den Abend des Lebens. O er war nie seeliger, als wenn sie und seine Enkel den frohen Zirkel um ihn, den ehrwürdigen Greis, geschlossen hatten. Erst nahe seinem Grabe genoß er einigemal das Glück, seine sämtlichen Kinder in Einem Kreise um sich versammelt zu sehen. Sie werden uns ewig unvergeßlich seyn, die seligen

Stunden, die wir so vereint auf seinen geliebtesten ländlichen Wohnsitzen, in Gründlach und Henfenfeld, in seiner freundlichen Nähe durchlebten. Hier offenbarte sich ganz sein warmes Vaterherz. Hier suchte er jedem nach seiner Neigung Vergnügen zu bereiten, und seinen Kindern als gefälliger, aufmerksamer, ihren Wünschen zuvorkommender Hausfreund sich zu zeigen.

Was er als Vater seinen Kindern war, war er als Bruder seinem von ihm zärtlich geliebten Bruder \*) und seiner eben so verehrten Schwester\*\*), war er als Freund seinen Freunden und Verwandten, immer voll Wärme, besorgt für ihr Glück, das Gute an ihnen suchend, findend. Er hatte Gelegenheit einft, die Stärke seines Freundschaftsgefühls zu bewähren. Als im Jahre 1762. der Königlich Preussische General von Kleist

---

\*) Herr Johann Georg Haller von Hallenstein, Obrister und erster General Adjutant.

\*\*\*) Frau Katharina Elsonora, verwitwete von Stromer.

Nürnberg feindlich behandelte, wurde euer Grosvater nebst seinem Schwager, Herrn von Pfinzing als Geiseln nach Bamberg abgeführt. Hier wurde ihm bald seine Loslassung angekündigt, sein Gefährte aber sollte auf unbestimmte Zeit weiter gebracht werden. Eine schwangere Gattin und unmündige Kinder harreten des nun Vollendeten, aber seinem kränkenden Freunde und Schwager drohten Gefahren für seine schwankende Gesundheit, und die Gattin desselben lag krank darnieder. Die Freundschaft bestimmte seinen Entschluß: er erbot sich, an seines Schwagers Stelle zu treten, bewirkte dadurch dessen Befreiung und Rückkehr ins Vaterland, und wurde nun nach Leipzig abgeführt, von wo er im folgenden Jahre, nach geschlossenem Frieden, in die Arme der Seinigen zurückkehrte.

Noch im Greifenalter erwärmte sich sein Gefühl für diesen früher Vollendeten; ehrwürdig war ihm alles, was auf das Pfinzingerische Geschlecht Beziehung hatte, und er verweilte in Henfenfeld und Gründlach

oft mit dankender Rührung vor den Bildern dieser theuern Verwandten.

Die Freundschaft dieser Verewigten erweiterte ihm, als Vater seiner Unterthanen, den Kreis des wohlthätigsten Wirkens. Die Güter Markt - Gründlach, Henfenfeld und Reutles wurden durch sie ihm und seinem Herrn Bruder nebst ihren männlichen Nachkommen in der Eigenschaft eines Fideikommisses zu Theil, und nach dem Tode seiner Schwester, der Frau von Pfinzing 1766. erhielt unser guter Vater auch die Administration dieser Güter und der trefflichen Seyfried von Pfinzingischen Stiftung. Hier fand nun sein wohlwollendes Herz ein weites Feld für die Erfüllung seiner edelsten Wünsche. Dafs Menschenelend lindern, ihm Freude sey, erfuhren so viele von ihm unterstützte Mitbürger, so viele durch ihn gerettete Unterthanen in den kummervollen Jahren der Theurung. Die damalige Aufsicht über die Getraidekästen der Stadt gab ihm seelige Gelegenheit, so manche Noth leidender Mitbürger zu heben, und seine Unterthanen fanden

aus seinem Privatvermögen reiche Unterstützung. Viele von diesen dankten ihm in jenen harten Zeiten Errettung und die Wiederbegründung ihres Wohlstandes. Der seinen Unterthanen Unvergessliche erfüllte mit gewissenhafter Treue seine Pflichten gegen sie: ihr Wohl zu befördern, aus Noth sie zu retten, durch treffliche Schuleinrichtungen ihre sittliche Bildung zu erhöhen, war sein Herz freudig bereit. Das Glück der zu seiner und seines würdigen Herrn Bruders Administration gehörigen Dörfer, die Gesinnungen ihrer Bewohner gegen ihre verehrte Herrschaft, bezeugen seine Vaterliebe für seine Unterthanen. Sie wandten sich gern an seine Milde, wenn die Strenge der Gesetze gegen sie sprach. Sie hatten volles Vertrauen zu ihm, der so gern als berathender Freund sich ihnen zeigte. Darum durchlebte er auch unter seinen Unterthanen die frohesten, heitersten Tage, und wandelte verehrt und geliebt als Vater unter ihnen. Die Liebe, welche die vorherigen Besitzer dieser Unterthanen von ihnen genossen, gieng auf ihre würdigen Nachfolger über: es waren aufrich-

tige, dankende Thränen, die in den Kirchen zu Henfenfeld und Gründlach bei der Gedächtnispredigt seines Todes geweint wurden.

Der Geschäftskreis, in welchem der Volendete im Staate lebte, führte ihn der großen Welt näher; er mußte in seinen Berufsverhältnissen vertrauter mit ihrem Tone werden, ihre Sprache näher kennen, ihr äufferes Gepräge ehren. Er wurde vom Staate zu ehrenden Sendungen gebraucht; und erwarb sich die Hochachtung aller, die in den verschiedensten Verhältnissen ihn kennen lernten, und den Werth des redlichen Mannes zu schätzen wußten. Er mußte als Familienältester und nach seinen Verbindungen mit auswärtigen Familiengliedern öfters glänzende Zirkel um sich versammeln. Doch, die große Welt wurde nie seine Lieblingswelt; sie wirkte nur auf die Bereicherung seiner Kenntnisse und die Vervollkommnung seiner gesellschaftlichen Eigenschaften, aber ihre Gefahren berührten seine Gesinnung nicht. Er hatte in ihr das Wohlthätige des äußern

Anstian-

Anstandes, den er selbst als Greis noch behauptete, und der feinern Bildung schätzen gelernt, und sein ernstester Tadel traf daher diejenigen, welche jene rühmlichen Eigenschaften des gesitteten Gesellschafters vernachlässigten. Jede Spur der Rohigkeit war ihm widerlich, und sein Gefühl für männlichen Ernst und sittliche Würde beleidigte vorzüglich jedes Bemühen, sich der gesellschaftlichen Fröhlichkeit durch trivialen Belustigungseifer hinzugeben. So suchte er die Segnungen des gebildeten Umgangs sich anzueignen; aber ihr Preis war nie die Redlichkeit seines Sinnes. Die Täuschungen der großen Welt änderten sein Herz nicht. Hohe Uneigennützigkeit war ein unerschütterlicher Zug seines Charackters. Laut und ungeschminkt war seine Rüge des Eigennutzes, besonders wenn nach seiner Ansicht höhere Zwecke darunter litten. Seinen Wohlthätigkeitseifer ermüdete kein Undank; sein Menschenvertrauen blieb fest, auch wenn es hintergangen wurde: er sprach nie mit Bitterkeit von denen, die solche Kränkungen ihm bereitet hatten. Seine Aufrichtigkeit hatte sich im

Weltumgange nicht geschwächt: die unseelige Kunst, Überzeugungen zu heucheln blieb ihm fremd; was in seinem Herzen vorgieng, stand offen auf seiner Stirne. Sein Ernst war nicht Stolz. Sein reiner, ehrlicher Sinn, der Gutes wollte, gönnte und beförderte, blieb sein Gefährte bis an sein Grab. Sein Wort war ihm heilig, auch wenn die Erfüllung desselben ihm Nachtheil brachte.

So wandelte er mit jener besonnenen Ruhe, die einen späten, freundlichen Lebensabend verheißt. Natürliche Stimmung und edle Grundsätze lehrten ihn Schonung seiner Kräfte. Nie, auch in jüngern Jahren nie, war sein Temperament heftig und aufbrausend gewesen; seine Theilnahme war immer lebhaft und sanft. Eine weise Lebensordnung, Mäßigung im Genusse, Ruhe in Gefahren und religiöser Aufblick zu Gott im Leiden bereiteten ihm das Glück, an der Hand der heiligen Naturordnung sich still und sanft dem Übergange in das bessere Leben zu nahen. Welch ein beglückender Kreis hatte sich durch seine Vaterforge um

ihn gebildet! Zehn Kinder und neun und zwanzig lebende Enkel — siebenzehn fand er vollendet in jenem Lande wieder — schufen eine heitere Familienwelt um ihn. — Mögten nun immerhin die Reitze der Zerstreuung für ihn verblüht seyn, ihm blühten hier mit jedem Tage neue verjüngende Freuden auf. Seine Kinder glücklich, schon einige Enkel auf einer hoffnungsreichen Bahn in die Welt geführt — welcher dringende Wunsch konnte leicht das Herz des ehrwürdigen Greises mehr befehlen? Doch: noch Ein großer Wunsch erwärmte seine Brust, so heiß ersehnt, aber vereitelt durch der ewigen Vorsicht heiligen Willen. Dafs die innigst geliebte, die tief verehrte Gefährtin seines Lebens, dafs die Mutter seiner Kinder, seine treue Freundin, ihn leiten möge bis an des irdischen Lebens Gränze — war sein Gebet. Sie gieng vor ihm hinüber, und der herbste Schlag auf der langen Laufbahn traf ihn so nahe an deren Vollendung. Die Verklärte hatte ihre Kraft erschöpft im Dienste der Menschheit: ihrer Sorgen Umfang kannten nur die Wenigen, die Zeugen

ihrer Thätigkeit waren, die den spähenden Blick kannten, der jedes Bedürfnis, jeden Wunsch der Ihrigen zu finden suchte; die den segnenden Eifer kannten, mit dem sie Labung und Trost auch in die Hütten entfernter Leidenden sandte. Wir kannten ihr großes Herz; aber viele ihrer schönsten, rettenden Thaten sah nur das Auge des Ewigen. Ihre Kraft nahm ab, aber nicht der Eifer, der durch sie unterstützt werden sollte. Sie kämpfte, sie wollte keiner ihrer Sorgen sich entbinden, und die Last derselben drückte nun auf ihren Geist. Sie, die Gute, die so still, so anspruchslos, mit so reinem Herzen wirkte, die so segnend ihre Lebensbahn bezeichnet hatte, genügte sich selbst nicht. Wohin das wohlwollende Herz drang, folgte die geschwächte Körperkraft nicht mehr. Sorgen, die ihr starker Geist einst so leicht aufgefaßt hatte, verdüsterten nun ihre einstige Munterkeit. Sie rang mit sich selbst, und immer mehr geschwächt durch diesen Kampf wurden ihre sinkenden Kräfte. O wenn je ein trefflicher Mensch die friedenvolle Stille eines schönen

Abends nach treu vollbrachtem Tagewerk verdiente, sie war himmlischer Ruhe würdig! Prüfend liefs die ewige Vorsicht sie noch manche Schwüle des Tages fühlen. Sie erlag endlich den Leiden des hinfälligen Körpers, bewährte aber noch einige Wochen lang unter Schmerzen den hohen, frommen Sinn, der sie auf ihrer Wallfahrt bisher geleitet hatte. Sie bestand den Kampf würdig ihres schönen Lebens, und die Sonne desselben trat noch einmal aus dem düstern Abendgewölke hervor, um mit stiller Glorie am hellen Horizonte hinabzusinken. Religiös war ihr Leben gewesen, fromm war ihr Ende. Der Glaube an die himmlische Welt trug ihre Seele auf sanften Schwingen in das bessere Leben. Sie gieng hinüber am seiten September des Jahrs 1799.

Mit einer Lebhaftigkeit des Gefühls, die nur in seltenen Momenten seines jüngern Lebens an ihm sichtbar war, empfand der ehrwürdige, verlassene Greis die Schwere dieses Verlustes. Fünf und vierzig Jahre hatte er an der Hand der Verehrten auf sei-

ner Lebensbahn gewandelt: die letzte Strecke des Weges sollte er nun allein hingehen. Doch, seine religiöse Ergebung bewährte sich auch in dieser Prüfung: er sah mit milder Ruhe der Seeligkeit des Wiedervereins entgegen.

Er hatte nun sechs und vierzig Jahre dem Vaterlande gedient, und treu demselben seine Kraft gewidmet: er hatte auch in den traurigen Jahren des letzten Kriegs der Sorge für den Staat sich nicht entzogen: es stand in jenen Zeiten der Gefahr der ehrwürdige Greis ruhevoll an seiner Stelle. So errang er sich für die letzten Schritte auf dieser ehrenvollen Bahn einen heitern Rückblick und das Bewußtseyn: redlich und treu gewirkt, und geleistet zu haben, was und so lange er zu wirken vermogte. Lange schon hatten wir ihn um Ruhe für sich gebetten; nur das Gefühl der Pflicht konnte ihn bewegen, aus seinem Geschäftskreise sich abzurufen. Seine Kräfte sanken: er empfand es, daß er das nicht mehr zu leisten vermogte, was die Stimme des Va-

terlandes forderte, was sein eigenes Herz verlangte. Dieses Gefühl bestimmte ihn: er legte am 20ten Februar des Jahrs 1804. alle seine senatorischen Ämter und Würden nieder. Lohnend und unvergeslich war ihm der Dank, der ihm von der gerührten Rathsverammlung, die ihn mit Wehmuth aus ihrer Mitte scheiden sah, für die Treue gegen das Vaterland gesprochen wurde. Segnend die Vorsteher des ihm unaussprechlich theuern vaterländischen Staats, segnend seine geliebten Mitbürger, voll heisser Wünsche für ihr Wohl, zog er sich nun in die Stille des Privatlebens und in den Schooß der Seinen zurück.

Mit froher Sehnsucht hatten seine Kinder der Vollendung seiner staatsbürgerlichen Thätigkeit entgegengesehen. Frei von äußern Sorgen — hofften wir — würden seine geschonten Kräfte sich langsamer ihrer endlichen Auflösung nähern. Ruhe umgab nun den verehrten Greis. Er weihte die Abendstunden des Lebens der Liebe zu den Seinen, der Sorge für seine Unterthanen, dem

dankvollen Rückblick auf sein glückliches Leben. Religiöser Sinn hatte ihn geleitet durch dasselbe, religiöse Freudigkeit verschönernte ihm die letzten Augenblicke desselben. Er hatte aus tiefem Religionsgeföhle die hohe Pflicht des Staatsbürgers, durch frommes Beispiel auf die Beförderung frommer Gesinnungen zu wirken, mit Treue erfüllt. Ihm war die heilige Verchrong des Ewigen Sache des Herzens; er hatte helle Religionsansichten; noch im Greisenalter war er Freund und Beförderer eines veredelten Cultus. Sein wärmstes Gefühl am Grabe war Dank gegen die ewige Güte. Sie hatte ihn, das rühmte sein lautes Bekenntniß, einen heitern, mit Freuden reich geschmückten Pfad geführt. Lobpreisend wollten wir das in seinem Geiste noch an seiner Gruft bekennen. "Der Herr hat Großes an mir gethan!" — war der heilige Ausspruch, der den Begleitern seiner Leiche den Dank seiner Seele verkündigen sollte.

Ach, es war nur Ein Jahr, das dem, der Sorgen entlasteten Greise im Schooße

der Seinigen noch gegönnt war. Die Sonne seines Lebens stand schon tief, aber ihre Strahlen vergoldeten noch die letzten Schritte auf seinem irdischen Pfade. Wie wehmüthig rührend, wie ernst erhebend ist der Hinblick auf den bald Vollendenden, der Ewigkeit so Nahen! Wie tröstend und heilig erscheint in einem solchen Alter die Verbindung des irdischen Lebens mit der bessern Welt! Der bald Verklärte hat ihre Weihe schon empfangen; er blickt mit hellerem Auge auf das Vergängliche. Gleichgültigkeit scheint dem vom Irdischen noch fest Umschlungenen die Ruhe zu seyn, die der Preis des langen innern Kampfes, der Segen hinaufgeläuteter Geföhle ist. Nur das Reinmenschliche, die Liebe, als heißer Wunsch für des ewige Glück der Mitgefährten auf dem Lebenswege, erhebt itzt seine Brust: schon jenem heiligen Lande angehörig betritt er mit unnennbarer Vorempfindung die Grenze des irdischen. — Mit dieser Ruhe wandelte unser vorklärter Vater dem Augenblicke des heiligen Uebergangs entgegen. Die Sommer- und Herbstmonate entflohen

ihm dort, wo jedes Müden irdische Bande sich lösen sollten, im Schooße der Natur, dem großen Sinnbilde des menschlichen Lebens. Hier erheiterte ihn ihr Segen, hier umgab ihn der Kreis seiner Kinder. Sein baldiges Scheiden gleichsam ahndend war es ihm dringendes Anliegen, alle, die er schätzte und liebte, noch einmal um sich zu versammeln, und von jedem im Stillen segnend sich zu trennen. Die merkliche Abnahme seines Gehörs erschwerte ihm die Theilnahme an gesellschaftlicher Unterhaltung; aber mit freundlicher Liebe konnte er doch wandeln in einem Kreise, der frohe Erinnerungen aus der Vergangenheit vor seine Seele führte. — Ieden dieser schönen Tage rühmte er gerührt als ein Geschenk der Vorsehung; selbst in die nahe Zukunft blickte er als bald Vollendeter. Er kehrte gestärkt zurück; nur die ungesunde Witterung des damaligen Spätjahrs that ihm wehe. Doch, unsere Hoffnungen für sein theures Leben nährend, begann er die Periode des neuen Jahrs, und besuchte noch am 6ten Januar 1805. die Kirche. Erst drei Tage nach-

her erregte ein Fieberanfall bange Beforgnisse, und schon am 16ten desselben Monats entschlief er sanft, mit verklärter Miene. Sein Leben war ein schönes Ganzes, ein Leben für das Gute; sein Tod ein ruhevolleres Scheiden.

Da, wo er am liebsten weilte, wo seine Menschenfreundlichkeit Andern so reiche Freuden bereitete, wo er dem Vergnügen seiner Nachkommen so manche Sorgen und Mühen widmete, wo seine Unterthanen ihn immer als Freund und Vater, immer ihnen zu helfen bereit fanden, in Gründlachs durch ihn verschönerten Umgebungen — da ruht nun der edelste Theil seiner verewselichen Hülle, *sein Herz*, unter einem einfachen Denkmahl, das kindliche Liebe ihm errichtete, und das im Schooße der von ihm geliebten Natur noch seine spätem Nachkommen an sein edles Vorbild erinnern soll. Stets werden wir den Hain, der dieses Grabmal überschattet, mit der Empfindung betreten:

*Salve sancte parens, iterum, salvete recepti  
Nequidquam cineres, animaeque,  
umbraeque paternae! \*)*

So seyð *Ihr* denn nun wieder vereint,  
*Ihr* Seeligen, *Ihr* Verehrten, *Ihr* unaussprech-  
lich Geliebten! *Ihr* habt errungen den groß-  
en, heiß ersehnten, heiligen Moment der  
Freiheit. Die Klagelieder der Menschheit  
haben sich *Euch* aufgelöst in frohe Dankes-  
hymnen. *Ihr* athmet nun in reinern Gefilden,  
*Ihr* lebet unter den Freunden der Tugend,  
umweht von der Palme des Friedens. Kein lei-  
ser Wunsch aus unsern Herzen rufe *Euch*  
zurück in dieses beengte Leben! Wir bring-  
en *Euch* zum Todenopfer Dank für alles,  
was *Ihr* uns waret, Dank für *Eure* Verklä-  
rung: wir beten Gott an, der *Euch* rief zur  
Vollendung.

---

\*) Sey gegrüßet, erhabener Vater, gegrüßet von neuem,  
Nichtige Aelche und du, o Geist des Vaters im Tode!

Vor diesen Eildern, Kinder, laßt uns  
heilige Gelübde versiegeln! Unser Leben sey  
würdig der Verklärten! So fährt es uns  
Sehnende einst wieder in ihre Arme!

